

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 38

Artikel: Die Mühle von Bicske
Autor: Rakosi, Viktor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mühle von Bicske

VON VIKTOR RAKOSI

(Einzig berechnete Uebersetzung aus dem Ungarischen von Grete Neufeld)

Ich habe einen sehr braven, sehr lieben Onkel, mit dem ich aber nur sehr selten zusammentreffe. Hunderten und aber hunderten fremden Menschen begegne ich öfter als ihm. Das kommt davon, daß er als Dorfmensch zurückgezogen in seinem Provinzschloß lebt und höchstens alle fünf oder sechs Jahre einmal nach Budapest fährt. Wir begeben uns dann ans Pester Donauufer und ergötzen uns an Ofen, dann gehen wir hinüber nach Ofen, in die Burg, und ergötzen uns an Pest. Hierauf besuchen wir das Schlachthaus und ergötzen uns an gar nichts. Von hier fahren wir ins Museum und stellen fest, daß sich in der antiken Abteilung noch immer die gleichen alten Sachen befinden, und wir beschließen die Rundreise bei einem Glas Bier. Seit Jahrzehnten war das so unser Programm und ich kannte von den Sehenswürdigkeiten Budapests nur die oben erwähnten Orte.

Heuer kam der Onkel mit revolutionärem Geist besetzt in die Residenz. Vom alten Programm wollte er nichts mehr hören. Er überraschte mich mit dem Wunsche, daß er sich die Universität ansehen wolle. Ich hatte mich von meinem Erstaunen noch nicht erholt, als er auch schon drängte, wir mögen uns die Messe ansehen, und bevor wir noch mit unserem Rundgang fertig waren, verließ er schon dem Wunsche Ausdruck, ins Künstlerhaus zu gehen.

Wir begaben uns dorthin. Ich ließ mich im großen Saal auf einem Diwan nieder, um mich ein wenig auszurufen, der Onkel aber ging unterdessen durch sämtliche Ausstellungssäle. Endlich erschien er wieder bei mir:

«Gehen wir.»
«Sehr richtig.»

Ich befragte ihn nicht und er erzählte mir auch nicht, wie ihm die Bilder des Künstlerhauses gefallen hatten. Wir tranken unser Bier (diesen einen Punkt hatte er vom alten Programm mit herübergenommen), schwiegen, er reiste wieder ab, ich blieb hier.

Ich hatte den Besuch des Onkels schon längst vergessen, als ich eines Tages eine Depesche folgenden Inhaltes bekam:

«Kaufe sofort die Mühle von Bicske. Biete dafür 300 Pengö. Onkel Max.»

Das war klar und deutlich. Ich zögerte auch gar nicht, nur eine Frage erlaubte ich mir: Was zum Teufel will Onkel Max mit der Bicskeer Mühle? — Doch was verstehe ich von den Dingen eines Landwirts? Ich kann das nicht beurteilen und ihm auch nichts dareinreden.

Am nächsten Tag fuhr ich, mit einer genügenden Anzahl Banknoten ausgerüstet, nach Bicske.

Nach Bicske gelangt man, indem man mit der Bahn bis Kata und von dort mit einem Wagen bis Bicske fährt.

Als ich in Kata ausstieg, fragte ich dort einen Mann, wie man am einfachsten nach Bicske gelangen könne.

«Mit einem Wagen.»

«Gibt es hier einen Wagen?»

«Einen Wagen? Nein, das gibt es nicht.»

«Wie kommt man also am einfachsten nach Bicske, wenn es keinen Wagen gibt?» forschte ich weiter.

«Zu Fuß.»

Zum Glück kam eben ein leerer Fiaker gefahren.

«Wohin fährst du, Freund?» fragte ich den Kutscher. (Ich nenne jeden Kutscher «Freund», solange ich hoffen kann, daß er mich irgendwohin führt.)

«Nach Bicske, zum Herrn Doktor Karatschik.»

«Karatschik? Das ist ja ausgezeichnet. Er ist ein alter guter Freund von mir. Er hat mich noch niemals behandelt, und so haben wir unsere gegenseitige Achtung füreinander bewahrt.»

Ich setzte mich in den Wagen und wir fuhren nach Bicske. Als wir im Orte anlangten, befahl ich dem Kutscher, mich geradewegs zur Mühle zu führen.

Zwanzig Minuten später hielten wir vor einer schlanke kleinen Dampfmaschine.

«Ist das die Bicskeer Mühle?»

«Jawohl, mein Herr!»

Schöne weiße Zähne Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe. C. Reichel, Sch. — Versuchen Sie es noch heute mit einer Tube. Überall erhältlich zu Fr. 1.— und Fr. 1.80. Gegen Einsendung dieses Inzerates, auf eine Postkarte ausgefüllt, erhalten Sie kostenlos eine Probetube, für mehrmaligen Gebrauch ausreißend, durch Dr. Schroeder, Laboratorium Leo, Genf. 62



Das ideale Eigenheim

mit einfacher und komfortabler Innenausstattung

Jahrzehntelange Erfahrung im

Chaletbau

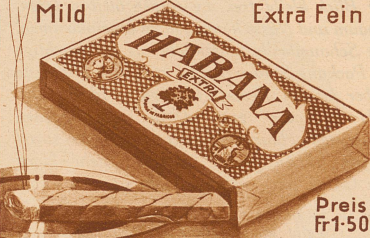
Übernahme ganzer Bauten schlüsselfertig durch die

PARQUET- u. CHALETFABRIK A-G

Sulgenbächstrasse 14 **BERN** Telefon: Bw. 21.16



HABANA-EXTRA
Mild Extra Fein



Preis
Fr 1.50

EDUARD EICHENBERGER SOHNE BEINWILZ

INSERATE

in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfreulichen Erfolg



Wenigstens wieder richtige rote Backen!

Wieviele Mütter ängstigen sich unnötigerweise über ihre oft bleichen heranwachsenden Kinder. Interessant ist, dass bereits ungezählte Eltern sich dieser Sorge enthaben haben. Forsanose hat sich in tausenden von Fällen bewährt, Forsanose gibt die in den Entwicklungsjahren so nötige Widerstandskraft. Die Kinder blühen förmlich auf. Macht Ihnen das nicht auch Freude? Forsanose-Pulver, das Frühstücksgetränk Fr. 2.50 und 4.50, Forsanose-Elixier Fr. 3.25, 5.50 und 10.—, Forsanose-Tabletten Fr. 4.50 in allen Apotheken.

FORSANOSE
macht lebensfroh

«FOFA» MOLLIS

In der Krisenzeit häkelt die Dame ihren HUT selbst aus

Hermelina
Garn

Schweizer-Fabrikat

Einzig in seiner Art: weich und doch steif.

Erhältlich mit Handarbeitsanleitungen in allen bessern Handarbeitsgeschäften

Berufsquellenachweis: Woll- und Kunstseide-Handelsgesellschaft, Zürich, Felix Castellino, Genf

Annahme-Schluß

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh.

Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

Conzett & Huber
INSERATEN-ABTEILUNG

Ich verstehe von der Nationalökonomie nicht das mindeste und von der Mühlenindustrie habe ich schon gar keinen blauen Dunst, soviel begann ich aber dennoch zu ahnen, daß ich mit einem Angebot von dreihundert Pengö die Schwelle dieser Mühle schwerlich übertreten werde.

Ich stellte mich so, als wäre ich ein neugieriger Unwissender, und betrachtete unter Führung des Buchhalters mit großer Andacht die ganze Einrichtung. Endlich rückte ich mit vertraulicheren Fragen heraus.

«Sagen Sie mir, Herr Oberbuchhalter, ist diese Mühle zu verkaufen?»
«Wenn man sie uns gut bezahlt, schon. — Vierzigtausend Pengö!»

«Um dreihundert Pengö wäre sie also nicht zu haben», stammelte ich ganz betroffen.

«Vorläufig nicht», erwiderte der Buchhalter, über meine Bemerkung, die er für einen Witz hielt, lächelnd. Ich ließ ihn stehen und wollte ins Bürgermeisteramt gehen. Kaum war ich jedoch hundert Schritte gegangen, kam mir der Buchhalter nachgerannt.

«Jetzt verstehe ich erst, was der Herr wollte», rief er schon von weitem. «Sie wollen Mühlenaktien um dreihundert Pengö kaufen. Nun, darüber ließe sich reden.»

«Darüber läßt sich nicht reden, denn ich will keine Mühlenaktien kaufen.»

Der Buchhalter ging enttäuscht wieder zurück. Im Bürgermeisteramt erfuhr ich, daß ein gewisser Johann Kelemen auf dem Panderhügel eine Windmühle besitzt. Das war außer der Dampfmühle die einzige Mühle in Bicske.

«Das ist sie, die der Onkel haben will, darüber gibt es keinen Zweifel.»

Johann Kelemen aufzusuchen, war das Werk eines Augenblickes.

«Ist Ihre Mühle in Betrieb?»
«Nein. Seitdem der Teufel jene Dampfmühle hierher gebaut hat, kann man auf keinen grünen Zweig mehr kommen.»

«Möchten Sie sie verkaufen?»
«Will sie der Herr vielleicht kaufen?»

«Ja. Wenn sie billig zu haben ist.»

«Wozu braucht sie der Herr? Glauben Sie damit auf einen grünen Zweig zu kommen?»

«Was bekümmert Sie das? Genügt es nicht, wenn ich sage, daß ich sie kaufen will?»

«Genügen würde es schon, ich möchte aber nicht den Herrn betrügen.»

«Wieviel verlangen Sie für die Mühle?»
Billig kann ich sie nicht hergeben. Ich habe viel Geld in sie hineingesteckt.»

«Den Preis, aber rasch!»

«Also, um hundertzwei Pengö will ich sie Ihnen geben, aber die Umschreibungsgebühren muß der Herr bezahlen.»

«Ich bezahle alles. Hand darauf!»

Landwirt Kelemen schlug in meine Hand ein, wir tranken den Kauftrunk, ließen im Bürgermeisteramt die Umschreibung durchführen, ich bezahlte das Geld und fuhr mit den hundertzwei Pengö ersparten Pengö noch am selben Abend wieder nach Budapest zurück.

Am nächsten Tag despeschierte ich dem Onkel die Freudenbotschaft, daß ich die Bicskeer Mühle um hundertzwei Pengö billiger gekauft habe, als er dafür ausgeben wollte. Der Onkel telegraphierte zurück:

«Vielen Dank. Dreihundert Pengö heute abgegangen. Die ersparten hundertzwei Pengö schenke ich dir. Schicke die Mühle per Post.»

Das Geschenk von hundertzwei Pengö nahm ich natürlich mit großer Freude an, erst nach einer Weile bemerkte ich, daß sich in der Depesche ein unklarer Satz befand: «Schicke die Mühle per Post.»

Ich tat das, was in einem solchen Fall auch ein anderer kluger Mann getan hätte. Ich setzte mich nieder und schrieb meinem Onkel die Geschichte meines Bicskeer Ausfluges.

Nach zwei Tagen erhielt ich folgende Depesche:
«Du bist ein Esel. Ich meinte das im Künstlerhaus ausgestellte Bild Josef Molnars, betitelt 'Die Mühle von Bicske!' — Hundertzwei Pengö schicke sofort zurück, die Mühle kannst du dir einsalzen.»

Ach so!
Seit dieser Zeit halte ich mich — mit Recht — für einen Esel und für den Eigentümer der Bicskeer Mühle.

WEDEKIND - ANEKDOTEN

Erzählt von Carl Friedrich Wiegand

Eines Tages erschien Karczak von dem privilegierten Theater an der Wien samt Lehar, Leo Fall, Oskar Strauß und Nedbal an unserem Tisch, und mit diesen erschien der Wiener Liebling, die Soubrette Kartusch. Ein damals in Zürich interieurer, sehr bekannter Schauspieler, ein sogenannter Prominenter, kam fliegend auf die schöne K. zu und zwängte sich neben sie. Nachdem er sie mit südlicher Wärme begrüßt hatte, streichelte und drückte er ihre Arme und Hände und ließ die Dame, trotz ihrer energischen Gegenwehr nicht in Ruhe. Dem half Wedekind gleich ab. Er rief dem Zudringlichen über den Tisch hinüber zu:

«Kommen Sie morgen um 8 Uhr zu mir!»
«Warum, Herr Wedekind?» flötete der Göttliche mit auf die Seite geneigtem Lockenhaupt. Und Wedekind antwortete, auf die Rückseite seines Oberschenkels kurz deutend:

«Ich leide hier an Rheumatismus. Sie können mich morgen auch einmal massieren!»

Das Café Odeon wurde am Samstagnachmittag jedenfalls stark von Juden besucht. Eines Tages tauchte die Gattin eines bekannten Schriftstellers auf, eine getaufte Jüdin, die sich darin gefiel, über ihre früheren Glaubensgenossen höchst absprechend und hämisch zu urteilen, obwohl sie selbst ihre östliche Heimat keinesfalls verleugnen konnte. Sie begrüßte Wedekind mit tönenden Bewunderungsphrasen und brach plötzlich, während ihr Opfer in sich zusammensunken dasaß, in die Worte aus:

«Herr Wedekind, wie können Sie in dieses Café kommen? Es ist ja hier wie im Ghetto!»

Da hob Wedekind den scharfgeschnittenen Kopf und leuchtete mit den großen Zwickergläsern die Dame eindringlich an:

«Ich wußte eben bestimmt, daß ich Sie hier treffen würde!»